

Deutscher Verkehrsband

Erscheint wöchentlich /
Bezugspreis: Vierteljährlich
3 Reichsmark / Die Einzel-
nummer —,30 Reichsmark

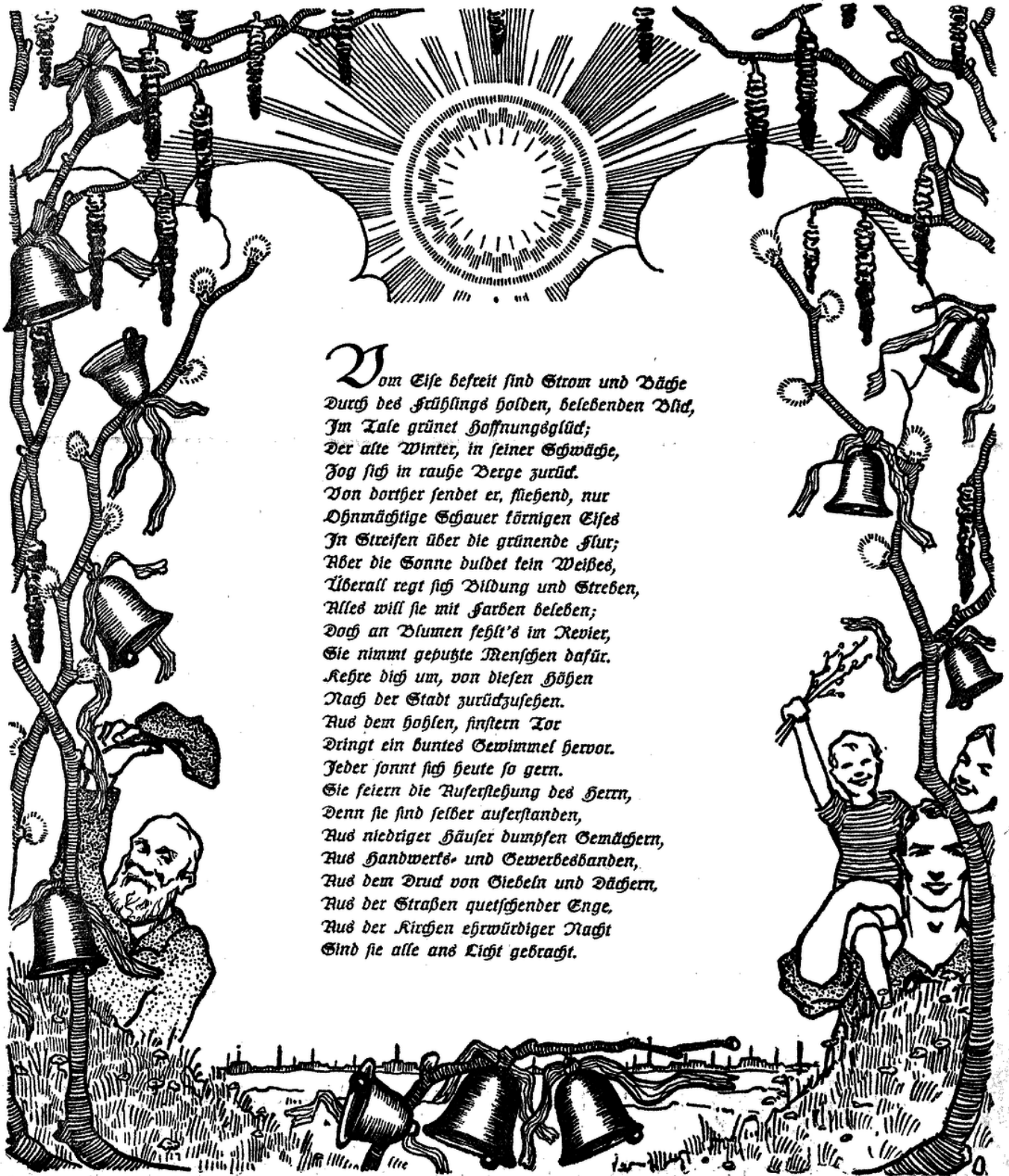
Zentralorgan für die Interessen
der in privaten und öffentlichen Betrieben des Handels-, Transport-
und Verkehrsgewerbes beschäftigten Lohn- und Gehaltsempfänger

Redaktion u. Exped. Berlin SW 6
Miquelstr. 1. Tel. Moritzpl.
450, 10670. / Redaktionschluss
8 Tage vor Erscheinen des Blattes

Nummer 16

Berlin, den 16. April 1927

5. Jahrgang



Vom Eise befreit sind Strom und Dächer
Durch des Frühlings holden, belebenden Wind,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurückzusehen.
Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern,
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dämpfend Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbeständen,
Aus dem Drud von Siebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Das geplagte Osterreich.

Die brave deutschnational inspirierte Regierung der deutschen Republik (es ist in Zukunft notwendig, zu betonen, daß Deutschland eine Republik ist — sonst merkt man es nicht immer) hat der Arbeiterklasse ein Ei auf den Osterreich gelegt. „Ausgepustet“, sagten verächtlich die ewig Mißtrauischen. Die Hoffnungsfreudigeren besahen sich das rührende Geschenk etwas näher und — siehe da, heißt es in der Bibel — es plagte. Was herauskam, dagegen war der herlichste Inhalt der Pandorabüchse Konjekt. Es ist der Regierung der überzeugten Zentrumsrepublikaner, der volksparteilichen Vernunftrepublikaner und der Deutschnationalen, die ihren Monarchismus feige mit unzulänglichen republikanischen Redensarten verbeden, gelungen, die übelsten aller üblen Ingridenzen in dies Osterreich hineinzutandieren. Wer sich die Bescherung ansieht, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die innerpolitischen Verhältnisse der deutschen Republik von 1927 kaum einem Vergleich standhalten mit denen vor 30 Jahren

Sozialpolitik ist Prämie auf die Faulheit,

sagen heute die Zeitungen mindestens zweier Regierungsparteien — und die eifrige Verkörperung des schändlichen Entwurfs, der eine Mindestarbeitszeit von zehn Stunden als Höchststunden tag maskiert, durch das Zentrum, läßt ungekräft vermuten, daß alle drei Regierungsparteien im Kern damit einverstanden sind, die Sozialpolitik als Armenpflege abzustempeln. Die Opfer der besitzbürgerlichen Sozialpolitik sind wahrlich nicht besser daran als Almosenempfänger. Das wissen sie und jeder Arbeiter nur zu gut. Unerrätlich aber ist es, wenn dieser Mafel auf dem Schild der Republik dem Almosenempfänger als Schandde vor geworfen wird. In der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“, die wie eine schöne Hure von den Prostituierten ausgehalten wird, schreibt irgendein fauniliches Badpfeisengesicht:

Was man heute Sozialpolitik nennt, ist zum großen Teil Armenpflege. Nur mit dem Unterschied, daß sich in der Vorkriegszeit ein Mensch mit Ehr in Leide mit Händen und Füßen dagegen wehrte, Armenunterstützung zu genießen (!), während man sich heute in weiteren Kreisen längst an diesem Zustand gewöhnt hat.

Es könnte den Schuldigen an dem Erwerbslosenseind, an dem Hunger der Sozialrentner, an

den Opfern der Berufsgefahren sehr gut in die Rechnung passen, wenn die Proletarier zu all ihrer Dummheit auch noch den

Betteltölpel in Erbpacht

genommen hätten und auf ihre sozialpolitischen Rechte verzichtet, weil sie sich nur in Bettelpennungen ausdrücken lassen. Die journalistische Platinmacherin der Schwerindustriellen muß es sich jedoch gefallen lassen, daß die Arbeiter ihre Kennzeichnung der deutschen Sozialpolitik als Armenunterstützung absteigern und daraus den Schluß ziehen, daß jedes Mittel recht ist, in Deutschland eine wahre Sozialpolitik zu schaffen. „Sie feiern die Auferstehung des Herrn“, sagt der große Dichter zum Osterreich. Der Goethe veraltet allmählich ein bißchen. Ein moderner Dichter würde beim Plagen des ständigen Osterreichs, das die Regierung heuer den Arbeitern schenkt, sagen: Sie feiern die Auferstehung ihrer Vorkriegspolitik. Nichts gibt es mehr, was die Arbeiterklasse mit der Regierung verbindet. Den Reichen werden die Steuern erlassen, die Armen müssen den Unfall durch Jölle auf Mehl, Brot, Getreide, Zucker, durch höhere Mieten wieder einbringen — und während der Militäretat nach dem so oft karikierten Muster epistoler Staaten (s. B. reitende Marineoffiziere einer nicht vorhandenen Flotte) riesige Summen verpulvert, wird den Kindern armer Deutscher (deren „Eigentum“ die Soldateska beschützt) die Hilfe für Speisung aus dem Etat gestrichen, die, so klein sie war, doch wenigstens den Schein wahrte, als hätten die Besitzbürger Herz und Einsicht für die Zukunft des Volkes. Wenn irgend etwas, so hat der Kostentzug für arme Proletarierkinder den tiefen Riß gezeigt, der zwischen arm und reich in Deutschland klafft.

Nie war die Klassencheidung schroffer als heute.

Der Klassenkampf hat durch die brutale Sabotage der Besitzbürger, durch ihre offenkundige Herzlosigkeit eine ungeahnte Verschärfung erfahren.

Ob Verwaltung, Justiz oder Exekutive — immer wird der Proletarier als Staatsbürger zweiter Güte mißachtet. Die Reaktion ist überall Trumpf und die Arbeiterinteressen Spielball der Launen, des reaktionären Klüngels, der Deutschland schon einmal auf die Schlichtbank führte. Zumal die Arbeitszeifrage und ihre Behandlung im Reichstag bedt

die Mißachtung der Reichen und ihrer Troßbuben für die Arbeiter auf. Was die Erbitterung und Beschämung für die Arbeiter so tief und schmerzlich macht, ist das Verbrechen der „christlichen“ Gewerkschaftsführer in der Arbeitszeifrage. Vor wenigen Wochen haben sie den freien Organisationen Brief und Siegel, daß sie mit ihnen für den Aachstundentag eintreten würden. Und heute sind sie zwar nicht die Troßbuben wohl aber die Vorhut der ewlen Kämpferschar für die unbeschränkte Ausbeutung der Arbeiter. Das ist so traurig, daß es wohl trotz „Auferstehungstag“ die Arbeiter entmutigen kann. Dies proletaristische Gefühl muß übermunden und mit allen Mitteln bekämpft werden. Zum Glück (in all dem Unglück) helfen uns bei dieser Arbeit die bedenkenlosen und vielfach auch gedankenlosen Ausbeuter aus: Man kann den schwächenden Kapitalisten zwar vorwerfen, daß sie lügen (obwohl von ihnen sowieso keiner eine Wahrheit verlangt), aber einfluten in Glück und Zufriedenheit können sie das Proletariat auf die Dauer denn doch nicht. Die Laten sprechen zu laut und deutlich gegen die Worte und dem größten Scharfmacher gelang es noch immer, am besten aus Schlafmühen und Angsthafem Mißkämpfer in der proletarischen Erme zu machen. Aufs neue betätigen sich die Begler, Reusch und Kumpane in dieser Rolle.

Arbeitszeiterkürzung, Beschneidung aller sozialen Arbeiterrechte, Lohnkürzungen, Preiserhöhungen: jeder Beschluß der Unternehmer, ihrer Parteien und ihrer Regierung ist ein Faustschlag gegen das Tor hinter dem noch hunderttausende Proletarier resigniert und tatlos im Winterstahl hocken, ohne daran zu denken, aufzustehen und sich gegen die Tyrannei des Rückschritts zu wehren. Wenn rings in der Natur alles zum neuen Leben aufersteht — wolt ihr Proletarier dann weiter schlafen und verkaufen? Laßt die „Auferstehung des Herrn“ auch eine Mahnung sein, Kollegen. Laßt dieser biblischen Auferstehung die Auferstehung der alten gewerkschaftlichen Macht folgen. Reicht euch ein zum Kampf gegen die schändliche Diktatur des Kapitalismus, der alles Bestehende zu einer Karikatur des biblischen Auferstehungstags gemacht hat. Heraus aus der „schwüridigen“ Nacht, mit der euer Feind euch in Blindheit gegen eure eigenen, gegen eure Menschheitsinteressen hält. Goethe schließt seinen Osterreichdrambus mit den Worten:

40 Zeilen tägliche Logik.

Kein Mensch liebt sein Kind so wie ich meines. Wer sein Kind lieb hat, züchtigt es. Wer es am meisten lieb hat, züchtigt es am meisten. Wer das Kind am meisten prügelt, hat es am liebsten.

Meine Frau ist mir teuer. Was mir teuer ist, muß ich schützen. Was ich schützen muß, muß ich verteidigen. Meine Frau muß ich verteidigen.

Die Tiere haben keinen Verstand. Tiere darf man essen. Was keinen Verstand hat, darf man essen. (Darf man demnach nicht auch Menschen essen?)

Ein Volk muß gute Wohnungen haben. Wohnungen sind gut, wenn man sie instand hält. Wohnungen kann man nur bei hohen Mieten instand halten. Ein Volk muß hohe Mieten haben.

Ein Volk muß eine gesunde Nachkommenschaft haben. Gesunde Nachkommen erfordern gesunde Eltern. Die Eltern müssen sich auf Kosten anderer Eltern gesund erhalten. Ein Volk braucht im Interesse der Nachkommen den Kampf der Eltern.

Ein Volk muß Brot haben, um nicht zu verhungern. Wer Brot haben will, muß den stützen, von dem es kommt. Der Großgrundbesitzer liefert das meiste Brot. Will das Volk nicht verhungern, muß es den Großgrundbesitzer stärken.

Wer an nichts glaubt, verdient Mitleid. Wer in die Kirche geht, ist gläubig. Wer gläubig ist, verdient kein Mitleid. Wer in die Kirche geht, verdient kein Mitleid.

Wer viel Geld ausblut, hat viel Bedürfnisse. Wer viel Bedürfnisse hat, hat viel Sorgen. Wer viel Geld ausblut, hat viel Sorgen. Die Reichen haben viel Sorgen.

Wer den Reichen ihr Geld nimmt, nimmt ihnen ihre Sorgen. Wer den Armen Geld gibt, gibt ihnen Sorgen. Der Sozialismus will den Reichen das Geld nehmen. Der Sozialismus will den Armen Geld geben.

Der Sozialismus will den Armen Geld geben. Der Sozialismus will den Armen Sorgen aufbürden. Die Armen sollen sich vor dem Sozialismus hüten. Er ist Moritz Säufg.

Aufklüber verklagen sich gegenseitig vor dem Leipziger Rat (1782).

Von Arno Rapp, Leipzig.

II.

Dieses vom Leipziger Advokaten Joh. Gottl. von Sand verfaßte Schreiben ging am 29. April 1782 beim Räte der Stadt Leipzig ein. Es war unterschrieben von den Aufklübern Beyer, Tege, Maßk und Schwarzbach.

Am 10. September erst lud der Rat den Beklagten Reuter vor. Dieser, 41 Jahre alt, aus Dethheim im Anspachischen gebürtig, sagt aus, daß er seit 9 Jahren mit der sogenannten „Schlesischen Gesellschaft“, deren Mitglieder sich Beyer und Compagnie nennen, im Gasthof zur Goldenen Kanne am Brühl ihre Anstalt gehabt. Aber nicht er, sondern die Gesellschaft habe sich zum ihm getrennt. Sie seien aus der Goldenen Kanne ins schwarze Kreuz gezogen unter Mithahme des Handwerkszeuges. Da er die ankommenden Güter nicht allein abladen könne, habe er sich Mitarbeiter suchen müssen. Reuter leugnet, die Fuhrleute abwendig gemacht zu haben. Eine Auflösung seiner neugegründeten Gesellschaft sei nun nicht mehr anständig, da er sich einmal mit den Kollegen verbunden, habe sich überdies bei Anschaffung des Werkzeuges in große Unkosten gefest.

Der vom Räte vorgelesene Witk zur Goldenen Kanne, Bürger und Gastwirt Rking, sagt aus:

Die Mitglieder Beyer und Compagnie hätten seit vielen Jahren in seinem Gasthofe ihren besändigen Aufenthalt gehabt und sowohl bei ihm als auch im „Schwarzen Kreuz“, „Bod“, „Strauß“ und „Karpen“ den dafelbst einkehrenden Fuhrleuten gemeinschaftlich ab- und aufgeladen. Durch ein Zwist trennte sich die Compagnie von Reuter, der beständig in seinem Gasthofe geblieben sei, während Beyer und Compagnie sich aus ihm entfernten hätten. „Da nun Reuter alleine gewesen, gleichwohl die Messe heran komme, und seine Fuhrleute mit Abladern verjagt sein müßten, so habe er selbst Reutern angelegen, daß er sich Gehülfen suchen solle.“ Der Witk schildert nun Reuter als einen fröhlichen, arbeitsamen Mann, den alle Fuhrleute wohl leiden konnten, Beyer und Compagnie hingegen wären groß und zänklich und wegen einer zwischen ihnen und Reuter entstandenen Klatscher Reutern gehässig. Der Witk stellt in Abrede, die Fuhrleute abwendig gemacht zu haben. Er sagt weiter: „Die Fuhrleute nehmen an, wen sie wollen, und die Frachtbriefe gehören nicht denen Aufklübern, sondern diese müßten die Fuhrleute bei ihrer Ankunft zuerst dem Schaffner einhändigen.“

Die Auslagen des Schaffners Christoph Wendt decken sich mit den Auslagen des Wirts.

Für den 20. September hatte der Rat gemeinsamen

Termin anberaunt. Beyer und Comp. erklärten, „auch fernerhin mit Reuter wie bisher weiter zu arbeiten und ihren Verdienst teulich mit ihm zu teilen.“ Diefelbe Erklärung gibt Reuter und bittet seinen Markthelfer als Beizeugten mit zu beschäftigen.

Rking, der Witk, erklärt, daß er gegen eine Wiedervereinigung der Gesellschaft nichts einzuwenden habe, bittet aber den Rat, „denselben ernstlich anzudeuten, daß sie ihm nicht grobe Worte geben, wenn er ihnen zu erkennen gäbe, daß sie zerbrechliche und andere leicht Schäden nehmende Waaren, die ihm von den Kaufleuten besonders anbedöhlen würden, wohl in Acht nehmen sollen.“ Der Rat deutet dem Schaffner noch an, „daß er denen Abladern die Fuhrleute weder zuweisen noch abspenstig machen soll.“ Die beiden Mitarbeiter Reuters seien zu entlassen.

Diese letzte Anordnung des Rates aber gab Anlaß zu neuer Verwildung. Am 24. September beklagte sich die nun wieder vereinigte Aufklübergesellschaft Beyer und Comp. beim Räte, daß die beiden Markthelfer ihnen ins Handwerk pflüchten. In einer Eingabe an den Rat berichten sie diese darauf, daß sie von Reutern ordnungsgemäß gebunden seien. Es heißt in der Eingabe vom 25. September:

„Wir Reuter am 22. mit uns rechnete, sagte er, daß er gerichts wegen dazu gezwungen worden, mit seinen vorigen Kameraden zu arbeiten und uns nicht helfen könne, daß wir nun unser Brod suchen müßten, wo wir könnten.“

Nachdem nun Reuter uns fast mit Gewalt gezwungen (Er hatte 11. Protokoll einen der beiden an der Gurgel gepackt) unsere vorige Arbeit zu verlassen und Aufklüber zu werden, uns aber nun wieder ohne Schuld vom Brode jagen will, mir aber, die mir Weib und Kind haben, solches nicht so gleichgültig ansehen können, so ersuchen wir Euer Magnif., Wohlw. und uw. . . Rat: Reutern anzuhalten, daß er uns nebst seinen übrigen Kameraden mit in Arbeit nehme.“

Was blieb den beiden armen Teufeln übrig? Sie gingen hinaus vors Tor und erwarteten die Fuhrleute. Der Fuhrmann Horne aus Lohja bei Bauhen sagt vom Räte aus, „daß, als er an das äußere Stadthor gekommen, habe ihn einer der beiden armen Teufel unter Leuten gebeten, sie doch seine Güter abladen zu lassen, er habe Weib und Kind und wolle auch leben.“

Am 11. Dezember 1782 endete der Streit damit, daß die Gesellschaft Beyer und Comp. erklären, den anderen nichts weiter in den Weg zu legen, falls sie bei einer anderen Gesellschaft unterkämen. Der Rat aber bedeutete alle nachdrücklich, „daß keiner von ihnen bey unausbleiblicher Strafe den Fuhrleuten entgegen gehen, und sie antreiben sollen, einen oder den andern zum Ab- und Aufladen anzunehmen, oder ihnen die Briefe abzunehmen.“

Der Bundesbeitrag für die 17. Woche

(17. bis 23. April 1927) ist fällig.

Das kapitalistische Österei ist geplagt. Es ist die wahre Büchse der Pandora. Auf die Arbeiterklasse ergießt sich eine Sturzsee von Plagen und blutiger Schmerzen. Die Regierung vertritt einseitig die Interessen der Ausbeuter. De Koennergischer müssen wir selbst für unsere Forderungen eintreten. Kollegen. Stärkt die Organisation durch prompte Zahlung des fälligen Beitrags in richtiger Höhe.

Über wisse auch, daß dir das Schicksal das Los eines Proletariats zugewiesen hat. Empfinde das nicht als Unglück, als Zurücksetzung. Proletarier: bestlosler, nur von dem Ertrag seiner Arbeit lebender Mensch zu sein, das ist keine Schande. Sei stolz darauf, daß du ein junger Proletarier bist! Arbeit ist das Höchste, was wir Menschen haben. Wir leben durch Arbeit. Sie ist Dienst am einzelnen und an der Gesamtheit aller Menschen. Jede noch so unheimbare Arbeit ist ein unentbehrlicher Stein in dem gewaltigen Bau Menschheit. Der Mensch, der im dunklen Schoß der Erde die wärmende Kohle gräbt; der Kunstwerke der Technik erfindet und ausführt; der den Menschen Kleidung gibt; der sie durch Bauwerke vor Sturm, Kälte und Nässe schützt; der den elektrischen Funken bündigt und ihn zu unserem fleißigen Helfer macht; der die Scholle unserer Mutter Erde bricht, ihr Saat gibt und ihr die Ernte abnimmt; der stärkendes Brot bäckt; der mit jagernder Volantowine, auf kurzem Auto und stolzem Schiff uns Güter und Mitmenschen zuführt; dessen Geist der menschlichen Arbeit Richtung weist und ihre Ertragnisse sorgsam verwaltet — dieser Mensch ist die Krönung der Menschengattung, denn er ist der Schaffende, der immer zueifert. Seine Kraft bräut dahin in gewaltigen Kabrihallen, in riesigen Arbeitsstätten, in Werkstätten, auf Arbeitsplätzen, draußen auf freiem Felde, auf den Landstraßen, den unendlichen Meeren. Und diese Kraft des Arbeitsvolkes hält das gewaltige Gefüge der menschlichen Gesellschaft zusammen und nur aus ihr fließt alles Nützliche und Schöne.

Daran denke, junger Arbeitsbruder, wenn du in den von dir erwählten Beruf eintrittst. Denke vor allem immer wieder daran, wenn sich in deinem Arbeitsleben Sorgen und trübe Gedanken einstellen. Auch du wirst von ihnen nicht verschont bleiben. Auch darin bist du der Sohn der proletarischen Klasse: deine Sorgen, deine Ängste und Entbehrungen sind nicht die eines einzelnen, sie werden erlebt und erlitten von dem Riesenhier der arbeitenden Menschen. Dein persönliches Schicksal ist zugleich das Schicksal der zahlreichsten Klasse der menschlichen Gesellschaft!

Diese Erkenntnis sei dir Ermunterung! Du lebst nicht allein im Berufsleben da und du wirkst die Kameradschaft deiner Arbeitsbrüder nötig haben. Denn die Arbeit, so unentbehrlich und nützlich sie für die Menschen ist, ist nicht frei. Der Seiner, der aus der Arbeit flieht, bestraft nicht die ganze Menschheit. Die mit ihren Händen, Fäusten oder Hirnen Werte und Reichtümer schaffen, leben in ihrer Masse selbst ein kümmerliches, sorgenselbstes Dasein. Die Arbeit könnte ein Glücksquell für die gesamte Menschheit sein, doch schreiendes Unrecht in der Verteilung der Lebensgüter, färsliche Entlohnung, übermäßig lange Arbeitszeit, unangenehme Arbeitsverhältnisse und mannigfache Rechtslosigkeit der Proletarier machen für viele aus der beglückenden Arbeit die drückende, den Menschen verbitternde Fron.

Doch es sind starke Abwehrkräfte in der Arbeiterschaft erwacht: in den freien Gewerkschaften haben sich Männer und Frauen der Arbeit millionenfache Kampforganisationen geschaffen, die für ein menschenwürdiges Dasein streiten. Hier ist durch Zusammenschluß aus dem schwachen einzelnen Arbeiter der Riese Proletariat geworden, der seine Kräfte zum Wohle der Gesamtheit zu gebrauchen weiß. Nicht dem einzelnen dient die freie Gewerkschaft, sondern der ganzen proletarischen Klasse, darüber hinaus aber der gesamten Menschheit, denn deren Höhenentwicklung ist abhängig von der Befreiung der Arbeit.

Brüderlichkeit und Kameradschaft, diese wunderbarsten Regungen edlen Menschentums, findest du, junger Arbeitsbruder, wenn du dich in der Gewerkschaftsbewegung umsiehst. Die Hilfsbereitschaft deiner älteren Kollegen, die neben dir am Werkloß stehen, die Verbesserung der Lage der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, die Fortbildung in deinem Berufe, Freude und Fröhlichkeit im Kreise Gleichaltriger und Gleichgenannter — das alles dankt du der jahrzehntelangen proletarischen Pionierarbeit der freien Gewerkschaften. Sie sind der natürliche Anwalt für die neu ins Berufsleben eintretenden jungen Menschen. Sie wissen um deine Stimmungen und Gefühle, die dich in der ersten Zeit deines Berufsantritts bestimmen.

Junger Arbeitsbruder, du brauchst in diesen Wochen und Monaten des Wechsels zwischen Kindheit und Erwachsenenleben einen Freund, der dich ganz versteht, der deiner Schaffens- und Kampfgeist den Raum zu besterender Tat gibt, du brauchst den Freund, der deinem Leben Richtung und Ziel gibt. Dieser Freund ist die freie Gewerkschaft, die dir in diesen für so wichtigen Tagen kameradschaftlichen Gruß entbietet und die Bruderhand entgegenreckt.

Junger Arbeitsbruder, schlag ein! In der brüderlichen Gemeinschaft der freien Gewerkschaft soll dein Weg und der Weg der mächtigen proletarischen Klasse aufwärts führen.

Östern.

Es ist ein früh Beginnen, Warum die Freude bangt, Das fährt kein froh Gewinnen, Wir trugens nicht in Sinnen Und keiner hats verlangt.

Es wird kein froh Begehren, Was jäh aus Knospen bricht, Das muß den Winden wehren Und muß das Licht entbehren — Und trägt Gewand aus Licht.

Daß rechter Frühling werde, Will alles Saat und Zeit, Wir sind noch voll Beschwerde, Die Menschen und die Erde Sind nicht zum Glück bereit.

Der Mond im blaffen Gehen Bestimmt den Ostertag — Doch muß es wohl gesehen, Was soll auch auferstehen, Das nicht in Gräbern lag?

Der Mond der hellsten Stunden Ist Nacht um Volk in Not, Noch ward kein Tag gefunden Den Siechen und den Wunden Zu helfendem Gebot.

Es ist noch Weh und Währen, Was uns den Frieden nimmt, Doch Leid der nächsten Jähren, Wird hell den Tag gebären, Der neu die Zeit bestimmt.

Das fremde Osterfingen Wird uns kein Freudensang, Und die voll Sorgen gingen, Gehn in der Glocken Schwingen Gedübt den alten Gang.

Wir lagen tief begraben, Und was in Tiefen lag, Das will auch Seele haben Und arme Seele laben Am heiligen Ostertag.

Es muß die rechte Stunde Im hellsten Lichte sein, Du Volk in Weh und Wunde, Des Armen Ostertunde Braucht wärmsten Sonnenschein.

Du Volk der matten Plage, Du Volk im blinden Recht, Es geht noch alte Sage, Doch eigenem Ostertage Bringt Weh ein frei Geschlecht.

Und ob die Glocken schweigen Und keine Kanzel spricht — Der Tag ist ganz dein eigen Und läßt mit Verhen steigen Erlöster Herzen Licht.

Allgemeines.

Belagelte Schande.

Das „Arbeitszeitnotgesetz“ ist im Reichstag mit 195 gegen 184 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Die Kollegen Großmann (ADGB) und Limberg verjuchten noch einmal, die sozialpolitische Ehre Deutschlands zu retten. Ausgerechnet Herr Stegerwald, der seit seiner Ministerzeit völlig nach rechts abgerückt ist und dem deutchnationalen Idealbild eines Gewerkschaftsführers entspricht, hatte es übernommen, die Interessen der Ausbeuter zu vertreten. In überheblicher Prosamenier eines unreichen Besitzbürgers rempelte er dabei die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften an — unterstützt von dem kommunistischen Redner, der auch nichts anderes tat. Herr Stegerwald drohte mit „Abrechnung“ im Lande, wenn wir das „Notgesetz“ richtig kennzeichnen und den Kampf um die Arbeiterrechte aufnehmen würden. Die „christlichen“ Gewerkschaften, die der Wächtergeminister Stegerwald zu Hilfstuppen der sozialpolitischen Reaktion erniedrigen will, werden es sich wohl zweimal überlegen, ob sie dem Ruf ihrer „Führer“ folgen sollen, wenn diese sie zum Kampf gegen die freien Gewerkschaften, d. h. gegen den Akti- und den Tag, rufen. Zu einem gemeinschaftlichen Gegenang nach dem Wunsch des größenwahnsinnigen Stegerwald kann es nur kommen, wenn die christlichen Arbeiter auf Befehl ihrer Führer unseren Kampf um den Akti- und den Tag durch Sabotage oder Streikbruch eskalieren. Herrn Stegerwald, dem Verantwortlichen für den zwölsfändigen „Akti- und den Tag“, den er den Erfolg einer „sehr guten“ Politik nannte, trauen wir solche Ehrlosigkeit zu.

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Der der Generalversammlung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten vorgelegte Geschäftsbericht beweist, daß die Hoffnungen, die bei der Gründung dieses Instituts gehegt wurden, voll in Erfüllung gegangen sind.

Obgleich die Bank in der ersten Hälfte des vorfließenen Geschäftsjahres einer außerordentlich starken Belastungsprobe ausgesetzt war, zeigen familiäre Ziffern des Jahresabchlusses die erfreuliche Aufwärtsentwicklung dieses Nachstriments der auf freigewerkschaftlicher Grundlage zusammengeschlossenen Hand- und Kopiarbeiter. Der Einklagenbestand stieg von 24,25 Millionen auf 36 137 250 Mark. Im gleichen Verhältnis wuchsen die Deposten an.

Dementsprechend erfuhr auch der Wirkungskreis der Bank eine wesentliche Erweiterung. Beschränkte sich dieher in den Vorjahren naturgemäß auf die Kreditgewährung an die Gewerkschaften, so wurden nimmehr auch die den Gewerkschaften nahestehenden Organisationen und Wirtschaftsbetriebe in diesen Geschäftszweig einbezogen und darüber hinaus auch der Pflanze des kommunalen Kreditgeschäfts die nötige Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Reingewinn beträgt 878 026 M. Die „Aktionäre“ erhalten eine Dividende von 10 Prozent, nachdem 250 000 M. dem gesetzlichen Reservefonds und 200 000 M. einem Spezialreservefonds zugeführt worden sind. Damit steigen die Reserven auf 650 000 M. Auf das laufende Jahr werden 28 026 M. vorgetragen.

Die vor anderthalb Jahren eingerichtete Sparkassenabteilung hat sich ebenfalls gut entwickelt und erfreut sich der besonderen Pflege der Verwaltung. Jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte, der in der angenehmen Lage ist, einige Mark auf die hohe Kante zu legen, sollte sich hierzu seines eigenen Instituts bedienen. Die Ortsverwaltungen geben gerne die hierüber erbetenen Auskünfte.

In Hamburg und Breslau wurden Filialen schon im Berichtsjahre gegründet, Bremen und Frankfurt a. M. folgten im ersten Werteljahr 1927. Im Mai wird eine weitere Filiale in Dresden eröffnet.

So hat sich die Arbeiterbank aus den kleinsten Anfängen in wenigen Jahren zu einer beachtenswerten Einrichtung entwickelt, auf die die Befürher stolz sein können. An der weiteren Aufwärtsentwicklung der Bank ist nicht mehr zu zweifeln. Notwendig erscheint uns aber der Hinweis darauf, daß es für alle Gewerkschaftsfunktionäre Ehrensache ist, darauf hinzuwirken, daß alle Gelder der Körperschaften, in denen sie tätig sind, in die Kassen der Arbeiterbank fließen. Je mehr dies geschieht, desto mehr Macht verleihten wir damit unserer eigenen Bank, die sie einzig und allein im Interesse der wertvollen Bevölkerung anwendet.

Literatur.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen E. W., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 137.

Die sechsen erschieneene Märznummer enthält wiederum eine Anzahl lehrreicher Abhandlungen, die sich insbesondere mit der Bedeutung der Reibesübungen und des Sports für gesundheitliche Lebensweise beschäftigen, und zwar: „Leibesübungen und Sport“ in ihrer Bedeutung für die Schulerziehung von Dr. Otto Conrad; „Die Turnstunden in der Volksschule“ früher und jetzt von Erich Schwarz; „Turn- und sportärztliche Beratung“ von Dr. Grau, Bielefeld; „Zum Kapitel Frauenport“ von Dr. Julian Marcuse, Münden; „Leibesübungen im Winter“ von P. Hohe, Berlin-Lichtenberg; „Wohnehende und Gesundheit“ von Dr. med. Max Grünwald, Dortmund; „Vom Plaisir“ von Dr. Walter Prull; „Die Bedeutung der Rationalisierung der Hauswirtschaft für die Gesundheit und den Wohlstand der Familie“ von Dr. Martha Bode, Berlin.

Die „Gesundheit“ wird an den Schaltern der Krankenkassen unentgeltlich ausgehändigt.

Ueber die Berufsausübung, die heute vermittels der physiotherapeutischen Prüfung bereits von allen großen Firmen und Fabriken vorgenommen wird, bringt die neue Nummer 14 der „Ausstritten Reichsbannerzeitung“ eine interessante, reich illustrierte Abhandlung. Gerade jetzt, zur Zeit der Schulentlassung, ist diese Frage von großer Bedeutung. Insbesondere wird auf den Beruf der Autolenter, Straßenbahnfahrner, Schriftsteler und Schneiderinnen näher eingegangen. Aber auch sportliche und politische Gebiete finden in der neuen Nummer 14 der J. R. J. weitgehendste Beachtung. Für Unterhaltung sorgt eine ebenso lehrreiche als fesselnde Reisebeschreibung „Durch den Atlas zur Sahara“. Die „Ausstritten Reichsbannerzeitung“ kostet pro Nummer 25 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt und bei allen Reichsbannergruppen. Verlangen Sie die „Ausstritten Reichsbannerzeitung“.

Das beste Ostergeschenk

das du deiner Familie bringen kannst, ist die Beteilung über deinen Beitritt zur

Rentka.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Lindom, Berlin SO. Verlagsgesellschaft „Courier“, G. m. b. H., Berlin 50. Druck: Maurer & Dimmid, Berlin, Köpenicker Str. 88-90.